

Walter Hettche

1968. „You’re recording this, ain’t a damn thing happening“. Johnny Cash at Folsom Prison

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23378>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hettche, Walter: 1968. „You’re recording this, ain’t a damn thing happening“. Johnny Cash at Folsom Prison. In: *Medienobservationen*. Mediensystem 1964/2024, Jg. 28 (2024). DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23378>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://www.medienobservationen.de/pdf/20241111Hettche.pdf>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Walter Hettche

1968 „You’re recording this, ain’t a damn thing happening“. Johnny Cash at Folsom Prison

Die Langspielplatte Johnny Cash at Folsom Prison wurde 1968 zum bis dahin größten Erfolg des Sängers und zu einem weithin gerühmten Medienereignis. Die jahrzehntelange internationale Karriere des „Man in Black“ (geboren 1932, gestorben 2003) begann mit diesem Gefängniskonzert.

Am 13. November 1964 wartete man nicht nur in Kempten gespannt auf die Ankunft einer bedeutenden Persönlichkeit. In einer 6368 Kilometer vom Allgäu entfernten nordamerikanischen Stadt hatte sich für den Abend einer der größten Stars der amerikanischen Populärkultur angesagt. Auf den Eintrittskarten zu den zwei Konzerten, die er im Avalon Roller-drome zu Newburgh im Bundesstaat New York geben sollte, war er als der aktuell „Greatest name in Country and Western Music“ angekündigt: Johnny Cash.¹ Begleitet wurde er von seiner Band *The Tennessee Three* mit Luther Perkins an der *Fender Esquire* E-Gitarre und Marshall Grant am Bass sowie dem Schlagzeuger W. S. Holland. „Special Attraction“ war die Sängerin June Carter aus der „First Family of Country Music“, derzeit noch Cashs heimliche Geliebte, vier Jahre später seine Ehefrau. Hinzu kamen die Statler Brothers (ein Gesangsquartett, das Cash Anfang 1964 für seine Tourneen engagiert hatte), der Sänger Tex Ritter, den man aus dem Soundtrack des Films *High Noon* von 1952 kennt („Do Not Forsake Me, Oh My Darlin“), und schließlich einige namentlich nicht genannte „Other Great Stars of Western and Country Music“. So richtig „great“ werden sie

¹ Tom Muscarella: „Song of the Week – Understand Your Man, Johnny Cash“. *Rock 'n' Roll Remnants*. <https://rockremnants.com/2018/08/>, 25.8.2018 (zit. 30.6.2024). Vgl. auch Peter Lewry: *I've Been Everywhere. A Johnny Cash Chronicle*. London 2001, S. 47.

nicht gewesen sein, sonst hätte man sie wohl auf dem Konzertplakat erwähnt.²

Wer Johnny Cash im Lauf der frühen sechziger Jahre aufmerksam verfolgt hatte, brauchte eine gewisse Risikobereitschaft, um den Kauf einer Eintrittskarte zu wagen. Wegen seiner massiven Alkohol- und Drogenprobleme war Cash damals ein notorisch unzuverlässiger Performer. Allzu oft verpasste er seine eigene Show,³ und wenn er doch auftauchte, musste man mit dem Schlimmsten rechnen. Legendär ist das Fiasko in der ausverkauften New Yorker Carnegie Hall am 10. Mai 1962. Cash hatte den Abend gründlich vorbereitet,⁴ zumal das Konzert für eine Schallplatte mitgeschnitten werden sollte. Am Abend erschien er jedoch in einem erbarmungswürdigen Zustand; er stand so sehr unter Drogen, dass er kaum flüstern konnte, vom Singen ganz zu schweigen. Robert Shelton, der ihm wohlgesinnte Kritiker der *New York Times*, blieb so diskret, wie er es vor seinem journalistischen Gewissen eben noch verantworten konnte: Cash habe an einem „throat ailment“ gelitten, was zur „hoarseness of his voice and the incohesiveness of his performance“ geführt habe.⁵

Ob Cash Jahre später im Rollerdrome von Newburgh besser beieinander war, ist nicht überliefert. Fotos und Filmaufnahmen aus dieser Zeit zeigen einen abgezehrt wirkenden Mann, wie etwa auf dem Newport Folk Festival im Juli 1964. Er war erst einen Tag nach dem für ihn vorgesehenen Termin aufgekreuzt und – vorsichtig formuliert – nicht ganz nüchtern: „I don’t drink anymore. I don’t drink any *less*, but I don’t drink any *more*“, ließ er das Publikum wissen. Man hört es ihm an, und auf zwei kurzen Filmschnipseln kann man es auch sehen.⁶ Dennoch wurde seine

² Vgl. o.A.: „Johnny Cash, June Carter, Tex Ritter 1964 Newburgh, NY Concert Poster“. *Heritage Auctions*. <https://entertainment.ha.com/itm/music-memorabilia/posters/johnny-cash-june-carter-tex-ritter-1964-newburgh-ny-concert-poster/a/7363-26518.s>, 13.4.2024 (zit. 30.6.2024).

³ „[H]e failed to show up for half of his concerts“. Dayton Duncan: *Country Music*. New York 2019, S. 304.

⁴ Vgl. Robert Hilburn: *Johnny Cash. The Life*. London 2013, S. 227.

⁵ Robert Shelton: „Troupe of Country Musicians Gives Program at Carnegie Hall“. *The New York Times*, 11.5.1962, S. 37.

⁶ Vgl. die CD Johnny Cash: *Live Around the World. Bootleg Vol. III*. Sony Music 2011, Tracks 12–20, sowie o.A.: „Johnny Cash – I Walk The Line (Restored) – Festival (1967)“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=Jgn60pCY3xQ>, 24. 9.2017 (zit.

Darbietung zu einem kleinen ‚Medienereignis‘, über das die *New York Times* berichtete: „Johnny Cash [...] closed the gap between commercial country and folk musics with a masterly set of story-telling songs.“⁷

Trotz seiner Drogenabhängigkeit hat Cash in diesen Jahren einige seiner besten Alben aufgenommen, zum Beispiel *Blood, Sweat and Tears* (1963), *Bitter Tears: Ballads of the American Indian* (so sagte man 1964) und *Johnny Cash Sings the Ballads of the True West* (1965). In ihrer thematischen Geschlossenheit unterscheiden sich diese Werke fundamental von den fantasielosen Zusammenstellungen, wie sie seinerzeit im Genre der Countrymusik üblich waren. Mit *Bitter Tears* traf er einen Nerv bei der Bürgerrechtsbewegung und dem *Native American rights movement*, zudem fand er – vor allem mit der LP *Orange Blossom Special* (1965) – auch in der aufblühenden Folk-Szene Anklang.

An die Qualität von *Bitter Tears* oder *Orange Blossom Special* konnte keine der unmittelbar folgenden Platten anschließen. Cash selbst war unzufrieden mit so uninspirierten Produkten wie dem albernen *Everybody Loves a Nut* oder *Happiness Is You* (beide 1966).⁸ In dieser Kreativitätskrise besann er sich auf ein Herzensprojekt, für dessen Realisierung nun der richtige Zeitpunkt gekommen schien. Seit Jahren trat Cash gerne vor Strafgefangenen auf, und ebenso lange beschäftigte ihn der Plan, ein solches Konzert auf einer Live-LP zu veröffentlichen, die sich gut in die Reihe der erfolgreichen Themenalben fügen würde. Am 13. Januar 1968 war es so weit: In einem der ältesten und härtesten Zuchthäuser der USA, dem Folsom State Prison im Norden Kaliforniens, nahm Cash sein erstes Gefängnisalbum auf. Die Band war dieselbe wie 1964 im Rollerdrone, erweitert um den Rock ’n’ Roller Carl Perkins, den Cash seit den frühen fünfziger Jahren kannte. Man spielte über den Tag verteilt zwei Shows, damit genug

30.6.2024); o.A.: „Johnny Cash - Don’t Think Twice, It’s Alright (Live at Newport Folk Festival 1964)“. *YouTube*.

<https://www.youtube.com/watch?v=n1M3n5m7NG8>, 12.11.2019 (zit. 30.6.2024).

⁷ Robert Shelton: „’64 Folk Festival Ends in Newport“. *The New York Times*, 27.7.1964, S. 21.

⁸ Vgl. Hilburn: *Johnny Cash* (wie Anm. 4), S. 324.

brauchbares Material zur Auswahl für die geplante LP zusammenkam. Am 6. Mai 1968 erschien *Johnny Cash at Folsom Prison* bei Columbia Records.⁹

Den „Folsom Prison Blues“ hatte Cash schon einige Jahre zuvor geschrieben,¹⁰ nachdem er während seiner Stationierung als Soldat der United States Air Force in Landsberg am Lech den Film *Inside the Walls of Folsom Prison* (1951) gesehen hatte.¹¹ Darüber hinaus verfügte er über ein umfangreiches Repertoire von Liedern über Mord, Raub, Totschlag, Strafanstalten und Hinrichtungen, um daraus das Programm für ein mit entsprechender Kompetenz und Lebenserfahrung ausgestattetes Auditorium konzipieren zu können. Zwölf der 23 Titel, die er in den beiden Shows vorträgt, befassen sich mit kriminellen Handlungen und ihren Folgen. Einsamkeit, Heimweh und Verzweiflung prägen viele der Lieder, und Cash hat sich später über die Begeisterung gewundert, mit der die Gefangenen auf solche „lonely, mournful down-and-out songs“ reagierten.¹² Die exaltierte Stimmung, die an diesem Tag in der unwirtlichen Kantine des Folsom Prison herrscht, liegt vor allem an der Leistung der vier bestens aufgelegten Bandmitglieder, die zusammen mit ihrem Chef einen Sound liefern, der jeder Punkband späterer Zeiten zur Ehre gereichen würde.

Zur guten Laune trägt entscheidend eine sehr spezielle und vielleicht nur hinter Gittern genießbare Form von Galgenhumor bei. Der Frauenmörder in „Cocaine Blues“ wird mit 99 Jahren Zuchthaus bestraft; das ist immer noch besser als der Tod durch den Strang wie in „25 Minutes to Go“. Darin zählt ein Delinquent in der Ich-Form die verbleibenden Minuten bis zu seiner eigenen Exekution; „and now I'm swinging and here I go“ sind seine letzten Worte.¹³ Besonders hart trifft es den jugendlichen Intensivtäter Joe Bean, von dem die gleichnamige Ballade in bemerkenswertem Understatement erzählt: „He killed twenty men / By the time he

⁹ Das Original-Album enthält 16 Titel; ich zitiere hier nach der vollständigen Edition: *Johnny Cash at Folsom Prison. Legacy Edition*. Sony Music 2008.

¹⁰ Weitgehend unter großzügiger Ausbeutung des „Crescent City Blues“ (1953) von Gordon Jenkins; vgl. Michael Streissguth: *Johnny Cash at Folsom Prison. The Making of a Masterpiece*. Cambridge, MA 2004, S. 21f.

¹¹ Vgl. ebd., S. 19f.

¹² *Johnny Cash at Madison Square Garden*. Sony Music 2002, Track 8.

¹³ *Johnny Cash at Folsom Prison* (wie Anm. 9), CD 1, Track 10; Text und Musik von Shel Silverstein.

was ten / He was an unruly kid.“¹⁴ Gehenkt wird er ausgerechnet an seinem zwanzigsten Geburtstag, und zwar für einen Mord, den er gar nicht begangen haben kann, weil er just zur Tatzeit einen Eisenbahnzug ausraubte. Ein Gnadengesuch der Mutter bleibt ohne Erfolg, aber immerhin: Kurz vor der Vollstreckung des Urteils schickt ihm der Gouverneur telegraphisch noch herzliche Glückwünsche. „Happy Birthday, Joe Bean!“¹⁵

Cash gelingt es durchgehend, die Balance zwischen Authentizität und ironischer Brechung des Vorgetragenen zu halten. Während er mit seinen Versuchen als Film- und Fernsehschauspieler immer gescheitert ist, wie etwa in der *Columbo*-Folge *Swan Song* (1974) zum Fremdschämen deutlich wird, nimmt man ihm bei seinen Mörder- und Räuber-Songs den Schwereverbrecher ohne weiteres ab. Den Klappentext zur CD *Murder* schließt er vorsichtshalber mit der augenzwinkernden Empfehlung: „These songs are just for listening and singing. Don’t go out and do it.“¹⁶ In Folsom macht Cash den Zuhörern immer wieder klar, dass er lediglich verschiedene fiktive Rollen verkörpert, die er jederzeit verlassen kann. In der zweiten Show unterbricht er sich selbst gleich zu Beginn des Countdowns in „25 Minutes to Go“: „Well, they’re building a gallows outside my cell / And I’ve got 25 minutes to go – I wanna tell you the show is being recorded for an album release [...] so don’t say ‚shit‘ or anything like that out loud.“¹⁷ Wenige Minuten später, gerade hat er mit dem „Orange Blossom Special“ angefangen und seiner Mundharmonika den ersten Ton entlockt, pausiert er erneut und hält einem der Gefangenen das Mikrofon hin: „Wanna be on the album? Say something nice to the ladies!“¹⁸ Als auf der Bühne etwas umgeräumt werden muss und man nur ein Rumpeln und Poltern hört, kommentiert er das mit der Bemerkung: „You’re recording this, ain’t a damn thing happening.“¹⁹

Für diesen einen Bühnenmoment mag der Satz stimmen, aber auf das ganze Album trifft er gewiss nicht zu. *At Folsom Prison* war der

¹⁴ Ebd., CD 1, Track 18; Text von Leon Pober, Musik von Bud Freeman.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Johnny Cash: *Murder*. Sony Music 2000.

¹⁷ *Johnny Cash at Folsom Prison* (wie Anm. 9), CD 2, Track 13. Auf der Original-LP sind die meisten dieser Zwischenbemerkungen gelöscht; *four-letter-words* werden mit einem Piepton getilgt.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd., CD 1, Track 12.

entscheidende Karrieredurchbruch für Johnny Cash, es wurde durchweg hymnisch besprochen²⁰ und millionenfach verkauft. Einer der vielen Käufer ist der Autor des vorliegenden Beitrags, der sich für Johnny Cash interessiert, seit er ihn als noch nicht Fünfzehnjähriger in Wim Thoelkes Quizshow „Drei mal Neun“ am 2. März 1972 zum ersten Mal gesehen und gehört hat. Ob der intendierte Erstleser dieses Aufsatzes als siebenjähriger Grundschüler an jenem Donnerstagabend für Wim Thoelke aufbleiben durfte, ist nicht überliefert. Falls ja, hat dieser Fernsehabend womöglich eine ähnlich nachhaltige Wirkung auf Oliver Jahraus ausgeübt wie auf Walter Hettche; jedenfalls hat sich OJ mindestens einmal öffentlich über Johnny Cash geäußert, und zwar zum Biopic *Walk the Line* von 2005²¹ (das beiläufig mit dem Folsom-Prison-Konzert einsetzt). Aber vielleicht hat er Cash damals auch vollkommen ignoriert und sich als ganz junger Hundefreund auf die Pudel der Jacob Sisters konzentriert, die in derselben Folge von „Drei mal Neun“ zu Gast waren. Das Versäumte oder Vergessene ließe sich leicht nachholen: Cashes Auftritt bei Thoelke ist seit Kurzem auf YouTube zu finden.²² Die Pudel leider nicht.

Walter Hettche war von 1997 bis 2023 am Institut für Deutsche Philologie tätig, zuletzt als Akademischer Oberrat. Der erste Kontakt mit Oliver Jahraus liegt im unergründlich tiefen Brunnen der Vergangenheit verborgen; nach der Erinnerung des Autors ist er OJ zum ersten Mal in einer Bologna-Kommission begegnet, in seinem mit Bildern von Nicole Kidman, Franz Kafka und Niklas Luhmann gezierten Dienstzimmer. Ansonsten gilt, was OJ WH anlässlich seiner Verabschiedung im Sommer 2023 gesagt hat: „Er war einfach immer da.“

²⁰ Vgl. Streissguth (wie Anm. 10), S. 140f. und S. 160.

²¹ In der Rezension eines Films über Edith Piaf; vgl. Oliver Jahraus: „Edith Piafs Lied, nicht der Film *La vie en rose* lässt uns weinen.“ *Medienobservationen*. https://www.medienobservationen.de/artikel/kino/jahraus_piaf.html, 15.3.2007 (zit. 30.6.2024).

²² o.A.: „Johnny Cash & The Tennessee Three on German TV 1972 (3 mal 9, ZDF)“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=ShUGEi6QIQI>, 1.5.2024 (zit. 30.6.2024).